

Die Mauer von Ha-Neu

Einst ein 385 Meter langes Versprechen auf bessere Zeiten: der „Block 10“ in Halle-Neustadt. Wer wohnt da heute? Ein Hausbesuch im **größten Plattenbau der DDR**





Halle-Neustadt

Im Juli 1964 war Grundsteinlegung für die „Chemiearbeiterstadt Halle-West“.

22 000

Wohnungen für etwa 70 000 Einwohner waren damals geplant. 1985 lebten mehr als 90 000 Menschen hier. Heute sind es nur noch knapp die Hälfte.

4,9 Millionen

Bürger lebten 1989 in der DDR in Plattenbauwohnungen. Das entspricht fast einem Drittel der damaligen Einwohnerzahl.

Wenn Manfred Schneider, 9. Etage, vom Balkon aus auf den abrissfertigen Plattenbau rechts blickt und auf die abgerockte Einkaufspassage unten, dann sagt er zu seiner Frau Meta Sätze wie: „Ist schön hier. Nicht wahr, Mutti?“

Wenn Ernst Luther, 6. Stock, an seinen Einzug 1968 denkt, fällt ihm wieder das Staunen seiner Kinder angesichts des 48-Quadratmeter-Wohnzimmers ein: „So groß wie unser Klassenzimmer!“

Und Doris Gers, ein paar Balkone höher, schwärmt: „Das ist unsere Insel. Unser Zuhause.“

Zu Hause im größten Plattenbau der ehemaligen DDR.

Als 1989 die Mauer fiel, blieb die Architektur der DDR stehen. Der Plattenbau verkam zum Relikt. Der XXL-Bau von Halle-Neustadt, Zerbster Straße 25 bis 43, ist der größte dieser Anachronismen. Wer 50 Jahre nach Grundsteinlegung, 25 Jahre nach dem Mauerfall, vor dieser Wohnwand steht, fragt sich: Wer lebt hier? Und warum?

Acht Minuten dauert der Fußweg um das Gebäude, 385 Meter ist es lang. 23 000 Fertigteile wurden Mitte der 60er-Jahre zusammenmontiert zu 536 1-Raum- und 320 Mehrraumwohnungen. 3000 Menschen wohnten damals im „Block 10“: einem Dorf unter einem Dach. Auch heute steht kaum eine Wohnung leer.

Zu Hause im „Langen Elend“, wie der Block bald hieß: Akademiker und Arbeiter sollten gleiche Bedingungen vorfinden. Die Architektur gewordene Utopie von der klassenlosen Gesellschaft. Schlaf- und Kinderzimmer sowie Wohnraum mit Durchreiche zur Küche.

Die „Intelligenz“ – Künstler, Architekten, Professoren – residierte bald in den wenigen 5-Raum-Wohnungen. Während sich das Proletariat auf kleinerem Platz drängte.

Allerdings störte das niemanden. Voller Hoffnungen zogen Tausende 1965 nach Halle- ▶▶▶



„Niemand grüßt im Aufzug. Leider“

Yassir Boussary, 33

Vielleicht sei er **der einzige „Wessi“** in Block 10, scherzt Boussary. 2009 kam er aus Benin in Westafrika nach Halle, der Liebe wegen. Mit seiner Freundin hat er zwei Kinder. Und wenn er endlich Arbeit findet, Verkauf oder Logistik, bleibt er gern hier – auch in der Platte.

Neustadt, dem Stadtkonstrukt mit direkter Zugverbindung zu den Chemiewerken Leuna und Buna. Die „Platte“ war das bewohnbare Versprechen, dass es aufwärts ging. Und Block 10 der allergrößte Schwur.

Mit drei Kindern zog das Ehepaar Schneider 1968 in den Block. „Hier sind wir aufgeblüht“, sagt Manfred. Die Kinder sind nun ausgezogen, auf dem Sofa thront ein Teddy. An der Wand hängen Setzkästen: 1-Raum-Wohnungen für Porzellanfiguren, Plattenbau für Nippes.

Die „Gummistiefelzeit“ nennen die Schneiders die ersten Jahre: Zwischen den Gebäuden nur Matsch, die Stiefel blieben darin stecken, wenn man die Kinder hochhob. Bis Walter Ulbricht seinen Besuch ankündigte. Buchstäblich über Nacht entstanden Gehsteige zwischen den Plattenbauten von Ha-Neu.

Fast sentimental wird Schneider, wenn er von den Anfängen erzählt. Von damals, als er bei Buna im Schichtbetrieb arbeitete und seine Frau als Erzieherin in der Krippe „Meister Nadelöhr“. Und als sie sich 1974 den ersten Kühlschrank leisten konnten, den H170 für 1400 DDR-Mark. Heute haben die Schneiders einen PC, einen Fernseher und einen Drucker für die Fotos, mit denen



„Hier sind wir aufgeblüht“

Meta und Manfred Schneider, beide 78

1966 zog das Ehepaar mit zwei Kindern von der Altmark nach Halle-Neustadt, ein Jahr später kam das dritte Kind. Die Wohnungszuweisung für Block 10 sei 1968 „**wie ein Lottogewinn**“ gewesen, sagt Manfred Schneider.

sie die Höhepunkte ihres Alltags festhalten: Besuche von Freunden, den Vollmond über Ha-Neu. Dennoch denken sie oft an das Gestern. Natürlich wolle man die Mauer nicht zurück. Aber: „Früher war es hier freundlicher. Man grüßte einander.“

Klingelt man gegenüber von den Schneiders bei Yassir Boussary, klingt das wie ein Echo: Nein, er habe keinen Kontakt zu den Nachbarn, sagt der Westafrikaner. Niemand grüße im Aufzug, keiner rede mit ihm. Leider.

Es ist, wie es ist, sagt Doris Gers. Seit 1967 wohnt sie mit ihrem Mann Bruno im Block. Dass früher mehr Nachbarschaft gewesen sei, habe einen einfachen Grund: „Geteilter Mangel verbindet. Überfluss trennt.“

Am Tag der Frau im März oder am Kindertag im Juni machten die Muttis im Haus Frikadellen und Salate. Im Aufzug fuhr man zum „Dachgarten“. Dort saßen alle an festlich gedeckten Tischen, der Professor neben der Buna-Arbeiterin, der Künstler neben der Verkäuferin. Der junge Mann aus dem ersten Stock spielte Klavier, und durch die Glasfassade rundum konnte man fast bis Halle-Altstadt schauen. Die Hausbewohner fühlten sich ganz oben angekommen.

Wem man bei solchen Festen was erzählen durfte, wusste jeder: Nur der IM hatte Telefon. Und hängte am 1. Mai die SED-Fahne so vom Balkon, dass man noch eine Etage tiefer rot sah.

Nach dem Mauerfall sei da diese „Starre“ im Haus gewesen, erinnert sich Doris Gers: „Jeder war wie paralysiert. Man las, horchte, wartete. Wir hatten ja keinen Plan für die Wende.“

Anschließend lernten die Einwohner von Ha-Neu „das Bürgersein wie Analphabeten das Schreiben“: Gehaltskonto, Rente, Jobsuche und Versicherungen. Die einen erreichten das Klassenziel, andere blieben sitzen. Wer es sich leisten konnte, zog weg aus dem Wohnkomplex, weg aus Halle-Neustadt. Das Viertel ►►►

**TOYOTA****NICHTS IST
UNMÖGLICH**

DER NEUE YARIS – ALS HYBRID, BENZINER ODER DIESEL.



Der Kleinwagen mit den zufriedensten Fahrern –
laut J.D. Power Kundenzufriedenheitsstudie*.



YARIS HYBRID COMFORT MIT DESIGN-PAKET:

- MULTIMEDIA-AUDIOSYSTEM
- RÜCKFAHRKAMERA
- 15"-LEICHTMETALLFELGEN
- NEBELSCHEINWERFER

FÜR NUR**109 €****

mtl. finanzieren

**TOYOTA
HYBRID**

Kraftstoffverbrauch kombiniert 5,1–3,3 l/100 km, CO₂-Emissionen kombiniert 119–75 g/km (nach EU-Messverfahren).
Abb. zeigt Yaris-S Benzin.

*Der Toyota Yaris erreicht die höchste Bewertung in der Kategorie „Kleinwagen“ in der J.D. Power Kundenzufriedenheitsstudie 2014. Die Studie basiert auf 18.288 befragten Personen zu 127 unterschiedlichen Modellen. Sie erfasst die Kundenzufriedenheit mit 2 Jahre alten Fahrzeugen. Die Studienergebnisse basieren auf Erfahrungen und Ergebnissen von Verbrauchern. Befragungszeitraum: Dez. 2013–Feb. 2014. Ihre Erfahrungen können abweichen. Mehr auf www.jdpower.com. **Unser Finanzierungsangebot¹ für den Yaris Hybrid Comfort mit Design-Paket, 5-Türer. Fahrzeugpreis²: 18.690,00 €, abzgl. Aktionsrabatt: 650,00 €, Anzahlung: 4.823,00 €, einmalige Schlussrate: 8.970,65 €, Nettodarlehensbetrag: 13.217,00 €, Gesamtbetrag: 14.093,65 €, Vertragslaufzeit: 48 Monate, gebundener Sollzins: 1,97%, effektiver Jahreszins: 1,99%, 47 monatl. Raten à 109,00 €. ¹Ein Angebot der Toyota Kreditbank GmbH, Toyota-Allee 5, 50858 Köln. Gilt bei Anfrage und Genehmigung bis zum 31.10.2014. Nur bei teilnehmenden Toyota Vertragshändlern. Das Finanzierungsangebot entspricht dem Beispiel nach §6a Abs. 3 PAngV. ²Unverbindliche Preisempfehlung der Toyota Deutschland GmbH, Toyota-Allee 2, 50858 Köln, per Juli 2014, inkl. MwSt., zzgl. Überführung. Individuelle Preise und Finanzangebote bei den teilnehmenden Toyota Händlern.

mit einst mehr als 90 000 Einwohnern hat sich seit der Wende halbiert auf knapp 45 000.

Zurück blieben diejenigen, die sich fürchteten vor dem wilden Westen. Oder die sich in Ha-Neu zu Hause fühlten. Auf manche traf beides zu.

„Wut und Enttäuschung“ verbindet Ernst Luther, 82, mit dem Mauerfall. Der Professor lehrte zu DDR-Zeiten Medizinethik an der Uni Halle. Am 9. November 1989 war er im badischen Freiburg gewesen, um mit dem Max-Planck-Institut einen Kooperationsvertrag abzuschließen. Noch bevor er zurück in Halle war, galten die Unterschriften nichts mehr. Luther, bekennender Marxist bis heute, ging in die Arbeitslosigkeit.

Fünf Kinder hat das Ehepaar Luther großgezogen, aber „nur ein Gewinner“ sei darunter, konstatiert der Vater. Ein Sohn, Computerfachmann, hat Karriere

gemacht im Westen. Von den anderen Kindern arbeitet derzeit keines im erlernten Beruf.

Mit der Wende, sagt Luther, gab es plötzlich Statusunterschiede in der Platte: hier Hand-, da Kopfarbeiter. Für Hausfeste fühlte sich niemand mehr zuständig. Wo einst die „Kaufhalle“ war, gibt es nun zwei Apotheken, Arztpraxen, ein Sanitätshaus und das Bestattungsinstitut „Thuja“. Fast jeder dritte Neustädter ist heute älter als 65.

„Das Beste daraus gemacht“

Wolfgang Krien, 85

39 Jahre lebte Krien mit seiner Frau Ellen im Haus, nun ist er Witwer. **„Alleinsein ist das Schlimmste“**, sagt er. Deshalb greift er gern zum Haustelefon und ratscht mit anderen Blockbewohnern.



Ein sterbendes Viertel, alles Schöne vorbei? Annedore Schrader aus dem Erdgeschoss will das so nicht stehen lassen. Als sie vor neun Jahren in den Block zog, erwartete sie nicht viel von der Hausgemeinschaft. Und dann, erzählt sie bei grünem Tee und Zwetschkuchen, „wurde ich positiv überrascht“. Immer jemand da, der ihr die Tür aufhält. Wenn die Dame über ihr im Schrebergarten war, seilt sie Gemüse im Korb vom Balkon herab. Und einmal pro Woche bringt der nette Herr Krien vom 8. Stock eine Lilie vorbei. „Besuchen Sie ihn“, rät sie. „Dann freut er sich.“

Der Lilienkavalier freut sich tatsächlich. Die Einsamkeit ist fast greifbar in seiner 2-Raum-Wohnung, da kann Glenn Miller noch so laut aus der Stereoanlage swingen. Da – Wolfgang Krien zeigt vom Sofa aus nach links –, da unter der Durchreiche stand vor fast fünf Jahren das Sterbebett seiner Frau Ellen.

Die Augen des 85-Jährigen rändern sich rot. Mit Ellens Tod endete die schönste Zeit in Kriens Leben. Die Jahre, in denen er in der Tierproduktion arbeitete und „Pionierarbeit“ leistete in der künstlichen Besamung von Rindern. In denen er mit seinen Orpington-Hühnern jede Menge Preise gewann. In Kriens Schrankwand hocken die drei Affen, die nichts hören, sehen, sagen wollen. Sinnbild für das Überleben in der DDR?

Krien lächelt fein und sagt diesen Satz, den man im Haus häufig zu hören bekommt: „Wir haben das Beste daraus gemacht.“

Manchmal kommen seine Kinder, Enkel oder Urenkel zu Besuch. Meist aber sitzt Krien allein auf dem Sofa oder guckt vom Balkon runter, „da könnte ich stundenlang stehen“. Höher hinauf geht es nicht mehr, der Dachgarten ist gesperrt, Sicherheitsmängel. Ganz oben steht niemand mehr in Block 10.



„Positiv überrascht“

Annedore Schrader, 70

Ein Lendenwirbel-Tumor machte die Krankenschwester kurz vor der Wende **zur Frührentnerin**. Weil sie auf den Rollstuhl angewiesen ist, wohnt sie im Erdgeschoss – und freut sich über hilfsbereite Nachbarn

BEN KRISCHKE/BEATE STROBEL



WEIL FORTSCHRITTSDENKEN STARKEN ANTRIEB BRAUCHT.

Mehr als 1,7 Milliarden Autos werden im Jahr 2035 weltweit auf den Straßen unterwegs sein. Wie kann es gelingen, diese gegenüber heute verdoppelte Zahl an Fahrzeugen anzutreiben? Der Shell Eco-marathon versammelt seit 25 Jahren talentierte Studenten aus aller Welt, die Ideen entwickeln, um diese Frage zu beantworten. Das Ziel des Wettbewerbs ist die Konstruktion von Fahrzeugen, die mit einer geringen Menge Kraftstoff möglichst weit fahren. Shell sensibilisiert auf diese Weise kommende Experten-Generationen für das Thema Effizienz und unterstützt sie dabei, sparsame Antriebe zu entwickeln. Der einzigartige Wettstreit unter den studentischen Teams zeigt, wie wichtig es ist, elementare Ziele zu setzen. Und er beweist – so wie die technischen Partnerschaften von Shell in der Automobilbranche – dass man Innovationen besser im Team entwickeln kann. Wir sind optimistisch, dass uns Teamarbeit in Zukunft noch weiterbringen wird. Es ist Zeit, den globalen Energiemix zu erweitern. Let's go. Mehr dazu unter shell.de/letsgo



LET'S GO.